

GEBURTSTAGS-
INTERVIEW
ZUM 60.

„Ich vermisse meine
MUTTER unendlich“

NACHDENKLICH
Schauspieler **Hannes Jaenicke** wollte an seinem 60. Geburtstag keine Party, sondern Zeit für sich. Hier beim Urlaub in Ägypten

HANNES JAENICKE spricht hier zum ersten Mal über den Tod seiner geliebten Mutter, die eigene Endlichkeit und warum er den Gedanken an die Ehe mag

Er grinst über das ganze Gesicht. Die Haare von Sonne und Wind zerzaust, das Kiteboard wie eine Trophäe neben sich. Schauspieler **Hannes Jaenicke**, 60, wirkt noch immer jugendlicher als mancher 40-jährige Kollege, als BUNTE ihn im Urlaub in El Gouna, Ägypten, besucht.

Zu Ihrem 60. Geburtstag sind Sie zum Kiten hierher nach Ägypten geflogen – oder soll ich sagen: geflohen?

Ich habe das erst vor drei Jahren gelernt und wollte mir zu meinem runden Geburtstag etwas gönnen, was mir richtig Spaß macht. Zudem hatte ich auf eine große Party keine Lust, denn an meinem Geburtstag habe ich immer nur meine Mutter hochleben lassen. Meine Mutter war 1,53 Meter klein, hat drei Kinder großgezogen, von denen keines unter die Räder gekommen

ist. Das fand ich immer eine unglaubliche Leistung – vor allem, dass sie auch die Nerven behalten hat, als mein Bruder und ich anfangen, mit Skateboards, Mopeds oder Motorrädern durch die Gegend zu brettern. Mit mir musste sie ständig ins Krankenhaus. Ich bin mit knapp einem Jahr aus dem Laufstall geklettert und habe mir den Arm gebrochen, mit fünf hab ich mir beim Herumtoben die Zunge durchgebissen und später hatte ich diverse Unfälle mit Fahrrädern und Mopeds. Meine Mutter brach auch beim dem Wort Droge nicht in Panik aus, schließlich bin ich in einer Generation von Kiffern aufgewachsen. Kurz, meine Mutter hatte es nicht leicht mit uns und hat uns trotzdem voller Liebe großgezogen. Deswegen habe ich auch an meinem 60. Geburtstag ausgiebig an sie gedacht und daran, wie sehr ich sie vermisse. Sie war ein herzenguter, positiver Mensch mit einer großen sozialen Ader. Ihre Haltung hat mich geprägt.



SURFEN war lange die große Leidenschaft von Hannes Jaenicke. Jetzt hat er das Kiten für sich entdeckt

„ WIR HABEN UNS EIN JAHR ZEIT GENOMMEN, DAS HAUS DER ELTERN AUFLÖSEN “

War die Beziehung zu Ihrer Mutter immer so innig?

Total. Wir haben bis kurz vor ihrem Tod fast jeden Tag miteinander telefoniert und an meinem Geburtstag hat sie mir immer eine Linzertorte geschickt – egal wo ich war. Einmal sogar zu Dreharbeiten in ein Zeltlager mitten in der Sahara. Für sie war kein Weg zu weit, um mir eine Freude zu machen. Ihr Telefon war ihre Verbindung in die Welt. Dass ich jetzt nicht mehr mit ihr reden kann, fehlt mir und macht mich unsagbar traurig.

Es gibt Leute, die reden weiter mit ihrer verstorbenen Mutter.

Ich hab das probiert, aber für mich funktioniert das nicht. Es ist kein Gedankenaustausch mehr möglich, wir können eben nicht mehr miteinander drauflosplappern. Dazu kommt: Ich war nicht dabei, als meine Mutter gestorben ist. Auch das beschäftigt mich. Ich hatte meine Mutter vier Tage vor ihrem Tod besucht und musste dann zu Dreharbeiten nach Berlin. Heute denke ich, sie wusste, dass wir uns nicht mehr wiedersehen. Meine Mutter saß nach einem Schlaganfall vier Jahre lang im Rollstuhl, war aber geistig total fit. Dann bekam sie einen zweiten, schweren Schlaganfall, von dem sie sich nicht mehr erholt hat. Zwölf Tage war sie bewegungsunfähig, aber ihr Kopf war immer noch klar – dann ist sie endgültig eingeschlafen.

Konnten Sie sich auf diesen Abschied vorbereiten?

Meine Mutter wurde 88 Jahre alt, und natürlich weiß man, dass die Eltern irgendwann gehen. Aber wenn es dann so weit ist, fliegt man in hohem Bogen aus der Bahn. Der Tod hat für mich etwas Endgültiges. Damit lässt sich nichts vergleichen. Meine Geschwister und ich haben uns fast ein Jahr Zeit genommen, um den Haushalt unserer Eltern aufzulösen, mein Vater war ja bereits vor meiner Mutter gestorben. In dem Haus standen kistenweise Briefe, Tonnen an Büchern, Musiknoten, zwei Flügel, ein Cembalo, Schellackplatten, CDs. Wir wollten nicht alles einfach wegwerfen, sondern haben Musikschulen, Musiker und Museen gesucht, denen wir diese Schätze stiften konnten. Mö-

bel, Haushaltsgeräte, Bettwäsche und Geschirr haben wir an Flüchtlingsorganisationen gespendet. Meine Mutter war jahrzehntelang bei Amnesty International aktiv. Das hätte ihr gefallen.

Mit dem Tod der Eltern fängt für einen selbst eine neue Zeitrechnung an.

Ja, plötzlich denke ich darüber nach, wie viel Zeit mir selbst noch bleibt und was ich mit dieser Zeit Sinnvolles anfangen will. Ich bin schon in den letzten Jahren sehr viel wählerischer geworden. Filme und Serien gucke ich nur noch in Mediatheken oder per Stream. Ich lege schlechte Bücher weg, anstatt sie wie früher ganz zu lesen. Ich fahre viel seltener Auto, weil ich deutsche Dauerstaus und Baustellen nicht mehr ertrage. Auch sonst überlege ich, was ich in meinem Leben reduzieren kann, wie ich es entschleunigen kann. Die letzten Jahrzehnte stand ich praktisch dauernd unter Strom.

Sie werden doch nicht altersmilde?

Nein, da besteht keine Gefahr. Auch mit 60 werde ich weder leise noch weise. Ich rege mich über den Pflegenotstand weiterhin genauso auf wie über die Energie-, Umwelt- und Agrarpolitik in Deutschland. Unser Trinkwasser ist nitratverseucht, unsere einheimischen Tierarten sterben aus, wir ersticken im Plastikmüll. Solche Themen werden mich auch in Zukunft in Rage bringen. Aber es gibt auch Dinge, die mich amüsieren, wie die Höhe meiner Rente. Ich bekomme, wenn ich das Rentenalter erreiche, knapp 600 Euro, aber da bin ich selbst schuld. Ich war nie auf dem Arbeitsamt wie andere Kollegen, wenn ich nicht gedreht habe. Ich fand das immer unanständig, denn ich hatte Zeiten, in denen ich wirklich gut verdient habe. Deswegen besitze ich auch eine kleine Zwei-Zimmer-Wohnung in Köln. Ich habe also vorgesorgt.

Bedauern Sie eigentlich etwas in Ihrem Leben? Vielleicht, selbst keine Familie zu haben?

Das war zwar keine bewusste Entscheidung, aber wie oft hätten mich meine Kinder in den letzten 20 Jahren gesehen? Ich führe ein Vagabundendasein. Welches Kind kann man zu Dokus in den Kongo oder die Arktis mitnehmen? Mein Vater war als Wissenschaftler auch selten da, was wir als Kinder nicht lustig fanden. Es ist also alles gut, so wie es ist.

Das Thema Ehe haben Sie ja bereits vor 20 Jahren abgehakt ...

Dabei hatte ich vor, das Versprechen „bis dass der Tod euch scheidet“ zu halten. Aber meine damalige Gattin sah das anders und verschwand nach zwei Jahren ziemlich überraschend. Trotzdem mag ich das Konzept der Ehe grundsätzlich und vielleicht heirate ich auch noch mal. Aber eins steht fest: Ich lasse mich nie wieder scheiden ...

„ MEINE MUTTER SASS VIER JAHRE IM ROLLSTUHL, WAR ABER GEISTIG FIT “



IN EL GOUNA traf BUNTE-Autorin Christiane Soyke Jaenicke



SEINE NEUE SERIE „Mirage“ spielt in Abu Dhabi. Ab 22. März jeweils um 22.15 Uhr im ZDF